

## KUBA, 7.-21.4., resp. 26.4.2011

Hallo, ich – Raoul aus der 9b – will euch heute etwas über meinen Aufenthalt auf Kuba und die damit verbundenen Erfahrungen erzählen. Insgesamt verbrachte ich mit meinen Eltern drei Wochen auf der Insel des Tabaks und Zuckerrohrs.

Da es eine Reise für Inlineskater war, standen wir jeden Tag früh auf, fuhren mit einem kleinen Bus und unserer Skategruppe aus der Stadt in der wir übernachtet hatten, und skateten los sobald wir aus der Stadt waren. Zu Mittag aßen wir bei einheimischen Familien, die ein kleines Haus nahe unseren Strecken hatten. Abends ging es dann in ein Hotel. Wir aßen etwas und schliefen schnell ein, denn wir wussten: Der nächste Tag würde wieder 50 – 70 Kilometer auf Skates mit sich bringen.

In dieser Zeit trafen wir natürlich viele Einheimische und auch Jugendgruppen, die ebenfalls Inlineskater sind; denn diese Sportart ist nicht nur in Kuba sondern auch im übrigen Lateinamerika sehr beliebt.

So ging es zwei Wochen lang durch Kuba und am Ende waren wir eine richtig gute Truppe geworden. Für viele aus unserer Gruppe war nun die Reise zu Ende; doch wir blieben noch eine weitere ereignisreiche Woche in La Habana, in einem kleinen Hotel am Malecon (Uferpromenade von La Habana).

Nun werde ich euch anhand einiger Bilder Kuba und dessen Bewohner hoffentlich etwas näher bringen.



Dies ist einer der vielen kleinen kubanischen Läden, an denen oft selbstgemachtes Eis oder Kekse verkauft werden. Die Preise variieren zwischen umgerechnet 20 – 40 Cent, das heißt selbst Kubaner, die wenig verdienen, können sich ab und zu Kleinigkeiten an diesen fahrbaren Verkaufsständen leisten. Abends wenn es kaum noch Kundschaft gibt, packen die Verkäufer zusammen, nehmen sich ihr Fahrrad – oder ihren Esel – und ziehen ihren Wagen nach Hause.



Die Häuser in La Habana sind überwiegend in einem sehr schlechten Zustand. Die Gebäude stammen noch aus der Kolonialzeit und seit 50 Jahren konnte fast nichts mehr renoviert oder repariert werden. Natürlich gibt es daneben auch Hotels und Regierungsgebäude, die gut instand gesetzt sind.



Nur halb so alt wie die meisten Häuser – aber das sind auch schon 50 Jahre – sind viele Autos. Es gibt neuerdings zwar auch einige neue Autos aus China, aber meistens fahren auf den Straßen noch „alte Schlitten“, die schwarze Abgase ausstoßen.



Das ist einer der vielen öffentlichen Busse. In Kuba ist es so, dass die Busse vor der Handelsblockade der USA Sattelschlepper oder LKW waren. Danach wurden sie zu Bussen umgebaut, denn es wurden weniger LKW gebraucht.

Heutzutage gibt es vereinzelt moderne Busse aus China, die aber meistens nur für Touristen im Einsatz sind. Deshalb müssen die Kubaner immer noch mit den alten umgebauten Sattelschleppern fahren.

Außerdem existieren in Kuba keine Busfahrpläne. Die Kubaner müssen einfach so lange warten, bis zufällig ein Bus vorbeikommt oder man muss ein teures Taxi nehmen.



So wie viele in Deutschland einen Hund haben, so haben in Kuba viele Leute – natürlich vor allem Bauern – ein Schwein. Gegessen werden Schweine natürlich auch, aber für viele Kinder ist ein Schwein aus Papas Stall ein guter Gassi- Geh Ersatz. Viele Jugendliche basteln deshalb eine Leine aus einem Stoffrest, damit sie ihr Schwein auch ja nicht verlieren.



Kuba ist nicht nur das Land des besten Tabaks sondern auch ein Land in dem die Musik eine große Rolle spielt. Überall trifft man auf Musikgruppen, die für ein paar Cent Lieder spielen. Oft fangen die umher stehenden Kubaner daraufhin an zu tanzen.



Wie ich schon sagte: Wir trafen mehrere Jugendgruppen, die stolz waren, uns Ihre Fahrtechnik auf Inlineskates zu zeigen. Diese Gruppe in der Stadt Cienfuegos ist relativ gut ausgestattet, weil hier auch Jugendliche aus dem Jugend- Nationalkader trainieren.



Die Jugendgruppen in Santa Clara und Trinidad hatten hingegen keinen einzigen Helm, keine Schutzausrüstung und die Inliner hatten oft nicht einmal alle Rollen. Einen LIDL- Markt, in dem man gute Skates für 29 – 50 Euro kaufen kann, gibt es dort nicht und wenn es ihn gäbe, wären nur wenig Käufer da, die dort kaufen könnten.



Spannend war der Besuch einer Grundschule (Escuela primaria). Alle Schülerinnen und Schüler tragen eine Schuluniform, in der Vorschule ohne Halstuch, in den Klassen 1-3 mit rotem Halstuch und in den Klassen 4-6 mit blauem Halstuch. Später gehen die Schüler dann auf die „Escuela secundaria“ bis zur 9. Klasse. Wer die Voraussetzungen mitbringt, kann dann noch 3 Jahre Gymnasium anschließen. Alle Schulen sind Ganztagschulen. Wer es nicht weit nach Hause hat, kann in der Mittagspause nach Hause gehen, alle anderen essen zusammen in der Schule.



Dies ist die Schuldirektorin der Schule mit 500 Schülern. Sie hat ein kleines Büro mit einem Telefon und einem winzigen Aktenschrank; das ist die ganze Verwaltung. Alle Schüler bekommen Bücher und Arbeitshefte vom Staat. Die Bücher werden weitergegeben, die Arbeitshefte dürfen die Schüler behalten. Papier und Schreibstifte sind aber sehr teuer und entsprechend kostbar. Daher haben wir davon Einiges mitgebracht.



Wir haben auch ein Krankenhaus besucht. Die Ärzte von Kuba sind bekanntermaßen gut, aber die Arbeitsmöglichkeiten sind schlecht. So schlecht, dass wir von den uralten Zahnarztstühlen und Röntgengeräten keine Fotos machen sollten. Neben der Ausstattung mangelt es auch an Medikamenten, denn die USA haben ein Gesetz erlassen, dass Hersteller, die nach Kuba liefern, in

den USA keine Medikamente verkaufen dürfen. Man kann sich vorstellen, dass daher kein westlicher Pharmakonzern Tabletten nach Kuba verkauft.



Wir besuchten auch einen Bauern und hier zeige ich euch einen Blick in sein Haus zum Trocknen der Tabakblätter. Obwohl der Bauer sehr einfach wohnt, scheint er doch relativ wohlhabend zu sein, denn er kann den Tabak zu einem guten Preis an die stattliche Zigarrenfabrik verkaufen. Er arbeitet zwar in der staatlichen Cooperativa, aber er hat auch eigene fruchtbare Böden, auf denen alles gut wächst. Was er dort erntet kann er selbst nutzen oder auf den Märkten verkaufen. Bis vor einem Jahr gab es keinen Strom auf dem Bauernhof. Aber seit einem halben Jahr ist eine einfache Solaranlage vorhanden, mit der am Tage 8 Autobatterien aufgeladen werden.



Alles in allem war es eine sehr schöne Reise mit viel Sport und vielen Kontakten zu der Bevölkerung. Mit meinen Spanischkenntnissen konnte ich mich mit allen direkt unterhalten, musste oft übersetzen und habe viele neue Freunde gewonnen. Wie z.B. den Sportlehrer der Inlineskater von Trinidad, für den ich übersetzt habe.

Raoul Saubier, Mai 2011